

das Heil eurer Seele sorgen, in allen Vorfällen in den Willen Gottes ergeben seyn.

Und Sie, ehrwürdigen, geistlichen Töchter dieser tugendreichen, beyspielvollen Mutter! lernen Sie von ihr, den Weg des Kreuzes, den Sie bey Beschwörung ihrer Ordensregel angetreten haben, munter und standhaft wandeln, alle Beschwerlichkeiten ihres h. Standes geduldig tragen, und alle Pflichten ihres h. Berufes genau erfüllen. Es ist ja Jesus, mit dem Sie sich vermählet haben, der ihnen vorangeht, und Sie zur Nachfolge einladet. Es ist ja Maria, die Mutter Jesu, unter deren besondern Schutze Sie in dieser h. Versammlung leben. Es ist ja Joanna Francisca, ihre h. Stifterinn, die ihnen in der Ordensregel den Weg weist, und sie zur Nachahmung ihres Beyspieles aufmuntert. Es ist ja Franz von Sales, der ihnen in seinen salbungsvollen Schriften vorleuchtet, und, damit sie nicht irre gehen, für Sie bey Gott bittet. Wandeln Sie also unverdrossen den Weg des Kreuzes; das Kreuz, so Sie auf ihrer Brust tragen, soll Sie stündlich daran erinnern, am Ende des Weges wartet ihrer das Ziel der Seligkeit. Vermehren Sie mich ferner im zweyten Theile.

## Zweyter Theil.

Der Reiz der wahren Tugend hat diese besondere Eigenschaft, daß er nicht lange allein bleibt, sondern

sich andern mittheilt, um sich Anhänger und Nachfolger zu verschaffen. Er hat eine Art von Fruchtbarkeit, und man kann sagen, er zeuge Licht vom Lichte, Glanz vom Glanze. Je mehr man die Tugend zu verbergen sucht, desto mehr bricht sie hervor. Joanna Francisca frey von dem Ehebande, nun sich selbst und ihrem göttlichen Bräutigame vollkommen überlassen, war nicht zufrieden, allein den Weg der Tugend zu wandeln, sondern sie wollte dem Himmel Töchter gebären, diesen durch heilsame Ermahnungen und glänzende Beyspiele, wie eine leuchtende Fackel vorangehen, um sie Jesu, dem Bräutigame keuscher Seelen, zuzuführen. Sie entschloß sich, einen neuen Orden Gott verlobter Jungfrauen zu stiften. Nur wußte sie nicht, wer derjenige sey, dem sie diesfalls ihr Herz entdecken, dessen geistlichen Rathes sie sich bey Gründung des Ordens bedienen könnte.

Franz von Sales, Bischof von Genf, predigte zu jener Zeit zu Dijon, der Hauptstadt Burgunds, mit einem Nachdrucke und Eifer, mit welchem er aller Orten, wo man ihn hörte, so grossen Seelennutzen geschaffet hat. Als ihn Joanna Francisca das erste Mal auf der Kanzel sah, erkannte sie allogleich, daß er es sey, und kein anderer, den ihr, als ihren künftigen Führer und Lehrer, der gütige Gott, eine Zeit vorher in einer Erscheinung gezeigt hatte. Nach vielen, langen, frommen Unterredungen; die sie mit dem h. Bi-



schöfe über ihre Geistesangelegenheiten hielt, entdeckte sie ihm endlich den lange im Herzen genährten Wunsch, der Welt und allem, was in der Welt ist, zu entsagen, und nur Gott allein anzuhängen. Ich werde bethen, antwortet ihr Salesius, und andere bethen lassen, um hierüber den Willen Gottes zu erfahren.

Die Probe, auf die sie der h. Bischof stellte, dauerte sehr lange Zeit. Doch Joanna Francisca läßt den Muth nicht sinken, sondern nahm ihre Zuflucht zur Geduld und Leitsamkeit, zum inbrünstigen Gebethe und festem Vertrauen auf Gott. Sie tröstete sich mit der Hoffnung: Gott, der mir diesen Wunsch eingegeben hat, wird schon Mittel finden, daß er seinen Zweck erreiche. Und sie betrog sich nicht in ihrer Hoffnung. Denn am h. Pfingstsonntage kam Salesius nach verrichtetem Messopfer zu ihr, mit ernsthaftem Angesichte, als ein Prophet, der den göttlichen Willen verkünden muß, und sprach zu ihr: Nun, liebe Tochter! ließ sich der Himmel dein Vorhaben, die Welt zu verlassen, gefallen, so mußt du dann, dieß sagte er, um ihren Gehorsam zu prüfen, dein Leben unter der strengen Regel der h. Klara schließen. Mein Vater! antwortete sie vor dem h. Bischof auf ihren Knien liegend, mein Vater! es gilt mir gleich. Nein, antwortete er, du bist für diesen Orden zu schwach; du mußt eine Spitalschwester unter der Regel der h. Elisabeth werden. Vater! widersezte sie, was und wie es ihnen beliebt. Nein, meine

Tochter, sagt wieder Salesius, du wirst in den Carmeliten Orden unter der Regel der h. Theresia treten. Ich bin zufrieden; antwortete sie. Und dieß war die beständige Antwort auf alle Stände, die ihr Salesius vorschlug. Endlich erklärte er ihr mit Vertrauen, was er einem so kindlichen Gehorsam nicht länger verhehlen konnte, nämlich, der Wille des Herrn sey, daß sie einen neuen Orden, unter dem Nahmen der Heimsuchung Maria stiften soll, für den er ihr die Regel und Satzungen vorschreiben wolle. Ich sehe zwar, sagte der h. Bischof bey dem Abschiede, noch keine Anstalten dazu, aber Gott, der das Werk angefangen hat, wird wissen, mit der Zeit alles darnach einzurichten.

Und wirklich, im Jahre 1610. den 6. Juny; am Feste der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zog Joanna Francisca von Chantal das geistliche Ordenskleid an, zu welcher sich unverzüglich zwey Fräuleins gesellten, und so diesem preiswürdigen, dem Staate so nützlichen Orden, den Anfang machten. Nachdem der h. Bischof ihre Beicht angehört, und ihnen die h. Kommunion ertheilet hatte, hielt er ihnen noch eine kurze Rede von den Pflichten und Süßigkeiten des einsamen Klosterlebens, gab der Joanna Francisca, als ersten Oberinn, einen kurzen Begriff der von ihm aufgesetzten Regel und Ordenssatzungen, und öffnete ihnen die Thüre in die h. Klostereinsamkeit mit diesen Worten: Geliebte Tochter! haltet diesen Weg, und wachet streng, daß



ihn alle halten, die sich euch beygesellen werden. Dann sprach er mit gegen Himmel erhobenen Augen: Ich segne euch, sammt euren künftigen geistlichen Töchtern, im Nahmen des allmächtigen Vaters, der euch berufen hat; im Nahmen des Sohnes der ewigen Weisheit, der euch führen und leiten wolle; im Nahmen des h. Geistes, der euch mit seinen Liebesflammen entzünde und stärke. Von diesem Augenblicke an ging der Herzenstrieb der h. Mutter und Oberinn Joanna Francisca, immer höher und höher; täglich kam sie der Gottheit näher; nichts suchte sie, als den steten Umgang mit Gott, und wollte keiner einzigen, auch zulässigen Neigung mehr, den kleinsten Raum im Herzen gestatten.

Sie lebte, als Stifterinn des Ordens, und erste Oberinn 31 Jahre im geistlichen Stande, während dem sich ihr Orden nicht nur in Frankreich, sondern auch in andern Reichen ausbreitete, von Königen und Fürsten sowohl, als von römischen Päpsten die größten Privilegien erhielt, und von beyden Mächten kräftig unterstützt und geschützet wurde, bis es endlich Gott gefiel, dessen erstes Oberhaupt, Joanna Francisca, zu sich zu berufen, und ihre Tugenden mit der himmlischen Glorie zu belohnen. Vor ihrem Tode bath sie ihren Gewissensrath zu sich, mit dem sie in einem langen Gespräche ihr ganzes Leben noch ein Mahl durchgieng. Der Beichtvater stellte ihr alle ihre geistlichen

Löchter vor, und sprach: Sieh, liebe Mutter! hier sind deine Kinder, und begehren den letzten Segen von dir. Sie erhob ihre Augen gegen Himmel, streckte ihre Hände aus, und sagte: Dieß ist das letzte Mahl, daß ich mit euch rede, so ist der Wille Gottes; lebet, liebe Kinder! in h. Einfalt, Aufrichtigkeit und Demuth. Sie empfängt dann die Sterbsakramente, bethet zu Gott, er wolle seinen Segen und seine Gnade über alle Glieder des Ordens von der Heimsuchung Maria ergießen; nimmt dann das Bild ihres gekreuzigten Heilandes in die Hand, neigt ihr Haupt, spricht mit lauter Stimme: Jesus! Jesus! Jesus! und gibt sanft ihren Geist auf den 3. Dezember 1641 an einem Freytag Abends gegen 7 Uhr, im 69sten Jahre ihres Alters. Sie ist wegen ihren Tugenden und Wunderthaten den 13. Dezember 1751 von Papst Benedikt dem XIV. in die Zahl der Seligen, und bald darauf von Klemens dem XIII. in die Zahl der Heiligen mit aller Pomp und Keyerlichkeit erhoben worden. Und Klemens der XIV. befahl, daß ihr Fest jährlich den 21. August in der ganzen katholischen Kirche begangen werden solle.

Sehet nun, m. Ehr., ihr alle, die ihr mich anhöret, so weit hat es ein schwaches Geschöpf aus dem Frauengeschlechte bringen können, so weit hat sie es gebracht, daß wir sie nun am Altare verehren, und bey Gott um ihre Fürbitte ansehen. Sie war ein Mensch von schwacher Natur, wie wir; mit Leidenschaften be-



haftet, wie wir; mitten in einer verderbten Welt, wie wir; von Versuchungen, Anfechtungen und Nachstellungen aller Art bestritten, wie wir. Wenn sie nun im ledigen Stande unschuldig und rein; im Ehestande treu und gerecht; im Wittwenstande fromm und tugendhaft; im geistlichen Stande endlich heilig leben konnte; wer ist hier unter uns, der sich erfreuen dürfte, zu sagen, daß ihm dieses in seinem Stande nicht möglich sey? O Welt! sage es nur, aber einst wirst du beschämt bekennen müssen, daß es dir möglich gewesen wäre, wenn du nur gewollt hättest. Nicht das Können, sondern das Wollen geht dir ab. Ist euch etwa euer adeliche Stand im Wege? Auch Joanna Francisca war von hoher Geburt, und doch war sie demüthig, fromm und heilig. Könnet ihr es nicht seyn, weil ihr in Ehren stehet, und einen ansehnlichen Rang behauptet? Befand sich Joanna Francisca nicht auf dem höchsten Ehrengipfel eines der vortrefflichsten Orden in der Kirche Gottes? und doch war sie demüthig, fromm und heilig?

O daß man doch dergleichen Beyspiele unter uns antreffen möchte, was für großen Nutzen würden sie bringen! Wenn man sie in den Klöstern antrifft, so sind sie in der Dunkelheit, und gleichsam unter dem Schesfel. Wenn man sie aber in der Welt gäbe, so würden sie sich gleichsam auf dem Leuchter befinden, und ihr Licht allenthalben ausbreiten; sie würden ein gutes Rauchwerk in dem Hause Gottes seyn, dessen Geruch

alle nach sich zieht. Was würde das bey andern für Eindrücke machen? Ihr würdet der Welt einen Irrthum benehmen, vermög den sie glaubt, die Tugend und Heiligkeit gehöre nur für die Klöster; bey den Weltmenschen gäbe es zu viel Hindernisse, und sie wäre für ihre Schwachheit zu schwer. Wenn man nun der Welt eure Beyspiele, die ihr mitten in der Welt gebet, vorlegen würde, so würden alle Vorwände auf ein Mahl verschwinden.

Dies wünsche ich von euch, die ihr in der Welt lebet. Ihnen aber, meine ehrwürdigen, geistlichen Schwestern, für welche die Welt nichts mehr Reizendes hat, nachdem Sie ihr auf ewig abgeschworen, und sich in den glücklichen Hafen der klösterlichen Einsamkeit, wo die Tugend nicht mehr so leicht scheitern kann, geflüchtet haben, Ihnen habe ich dieses nicht zu wünschen; sondern ich muß Sie nur in dem angefangenen Guten bestärken, und zur unermüdeten Betretung der Tugendbahn aufmuntern. Sie, auserwählten Bräute Jesu Christi! die Sie kraft ihres Standes zur höchsten Vollkommenheit verbunden sind, Sie haben deren vollkommenstes Muster in den Tugenden Ihrer h. Stifterinn, und der nachdrücklichste Unterricht, den man Ihnen geben kann, wird jederzeit ihr Beispiel seyn.

Der Geist der innerlichen Versammlung und Einsamkeit, die Entfernung von der Welt, die völlige Absagung ihrer Eitelkeiten, der strenge, unbedingte Gehor-



sam, die gänzliche Unterwerfung gegen die Regel und ihre Vorgesetzten, die evangelische Armuth, das unausgesetzte Gebeth, die rauhe Lebensart, die stete Abtödtung, Selbstverläugnung und Buße; dieß sind, wie sie wissen die ihrem angenommenen Stande eigenthümlichen Tugenden; Sie werden sie alle vereinigt finden in dem Leben und den Thaten ihrer h. Stifterinn, Joanna Francisca, deren Gedächtniß sie heute verehren. Sie leben unter ihrer, vom h. Franziskus Salesius abgefaßten Regel, sie genießen ihrer Unterweisungen, die von ihrer Aufführung niemals unterschieden gewesen sind. O verschaffen sie ihr im Himmel das angenehme Vergnügen, dieselben von Ihnen genau beobachtet zu sehen. Maria, die Mutter Jesu, soll jederzeit der Gegenstand ihrer Andacht, und ihrer vorzüglichen Verehrung seyn. Ihr Orden ist von seinem ersten Ursprunge her ihrem Schutze anvertraut, und unter diesem muß er sich aufrecht erhalten. Dieß ist die Gnade, welche Joanna Francisca, Ihre Stifterinn, unablässlich von Maria begehret hat.

O geistliche Töchter dieser h. Mutter! Sie sind es, die Sie bey Ihrer standesmäßigen, freywilligen Armuth an himmlischen Schätzen reich sind; die Sie bey vielen und großen Tugenden, die Ihnen Ehre und Hochachtung erwerben, in der tiefesten Demuth leben, und, so schätzbar Sie vor den Menschen sind, doch niemals vergessen, was Sie vor Gott sind. Es grüne also das Herzogthum Burgund, es blühe die Stadt Dijon, bis in die spä-

testen Zeiten, wo Joanna Francisca, diese edle Pflanze, entsprossen ist. Es verbreite sich dieser vorireffliche Orden in der Kirche Gottes allzeit mehr und mehr, wie ein großer Baum, der unzähligen Seelen Schatten gibt; er ergieße sich, wie ein gewaltiger Strom, der alles überschwemmt, und den ganzen Erdboden an Tugenden fruchtbar macht. Es werde dieses Haus mit dem Segen des Himmels überschattet, in welchen die Töchter dieser h. Mutter, die treuen Braute Jesu Christi, in ihren Zellen, wie Turteltauben in ihren Höhlen, girren, und mit brennenden und leuchtenden Lampen, in der Inbrunst der Liebe, und in dem Glanze der Tugenden, den himmlischen Bräutigam erwarten. Im Nahmen eben dieses himmlischen Bräutigams Jesu Christi ertheile ich, sein unwürdiger Diener, Ihnen jenen kraftvollen Segen, den einst der große Franziskus Salesius Ihrer Stifterinn, Joanna Francisca, ertheilet hat, und sage: Ich segne Sie alle im Nahmen des allmächtigen Vaters, der sie hieher berufen hat; im Nahmen des Sohnes der ewigen Weisheit, der sie führen und leiten wolle; im Nahmen des h. Geistes, der sie mit seinen Liebesflammen entzünde, stärke, und mit Ihnen auch uns alle einst dahin führe, wo wir Gott, wie er ist, sehen, lieben, und genießen werden durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.

---